

7 Auswertung Befragung: Das Sample

7.1 Der Rücklauf

Insgesamt haben 738 Personen an der Befragung teilgenommen, von denen aber nur 663 Befragte ins Sample aufgenommen wurden.

71 Personen hatten angegeben, keine Behinderung zu haben. Von den 667 Befragten mit einer Beeinträchtigung beantworteten vier weitere Befragte keine weiteren Fragen. Sie wurden deshalb auch aus dem Sample genommen.

Die Daten wurden zudem in Hinblick auf die Clusteranalyse inspiziert, das heißt, das Antwortverhalten bei den Fragen zur Nutzung der Informationsquellen wurde untersucht. Um bei der Clusterung keine Artefakte zu produzieren, sollten die Variablen für alle Fälle „gleichermaßen relevant“ sein (Schendera, 2010, S. 13). Bei der Inspektion wurden deshalb weitere 50 Datensätze von Befragten aussortiert, die bei allen 31 Variablen der Nutzungsfrage keine Antworten gegeben haben. Das Sample für die Clusteranalyse beinhaltet demnach 617 Befragte.

Insgesamt wurden fast drei Viertel der Befragten über die Onlinebefragung erreicht und 28 Prozent über Interviews. Fast ein Drittel (30 Prozent) nutzten die Versionen in einfacher Sprache (117 Personen nutzten die Onlineversion in einfacher Sprache und 68 Personen wurden in einfacher Sprache interviewt).

Tab. 4 Befragungswege

Befragungsweg	Anzahl vor Clusterbereinigung	Prozent vor Clusterbereinigung	Anzahl nach Clusterbereinigung	Prozent nach Clusterbereinigung
Onlinebefragung Alltagssprache	344	51,9	329	53,3
Onlinebefragung Leichte Sprache	137	20,7	117	19,0
Interview Alltagssprache	110	16,6	103	16,7

Befragungsweg	Anzahl vor Clusterbereinigung	Prozent vor Clusterbereinigung	Anzahl nach Clusterbereinigung	Prozent nach Clusterbereinigung
Interview einfache Sprache	72	10,9	68	11,0
Gesamt	663	100	617	100

Über den Weg der Interviews sollten vor allem solche Personen erreicht werden, die online nur schwer erreicht werden (siehe Kap. 5.2.2). Dazu zählen vor allem hochaltrige Menschen. Tab. 5 zeigt, dass es über die Interviews vor allem gelungen ist, mehr über 80-Jährige zu gewinnen. Für die Jahrgangskohorte der 70 bis 79-Jährigen gilt dies nicht, von ihnen konnten aber mehr Befragte als erwartet über die Onlinebefragung erreicht werden.

Tab. 5 Anzahl Befragte in Altersgruppen nach Befragungsweg, vor Clusterbereinigung

Altersgruppe	Interviews (n=182)	Onlinebefragung (n=481)	Gesamt-sample (n=663)
bis 19 J.	23	18	41
20 – 29 J.	61	63	124
30 – 39 J.	16	89	105
40 – 49 J.	10	82	92
50 – 59 J.	15	107	122
60 – 69 J.	9	64	73
70 – 79 J.	11	24	35
80 und älter	28	2	30
Gesamt*	173	449	622

*Die Differenz zur Gesamtzahl ergibt sich, weil nicht alle Angaben zu ihrem Alter gemacht haben.

Es wurden ebenfalls mehr Menschen mit Lernschwierigkeiten über die Interviews erreicht als über das Onlinesample, wenn auch nicht ganz in dem gewünschten Maße, so dass der Anteil der Befragten mit Lernschwie-

rigkeiten im Sample gegenüber denen der Seh-, Hör- und Körperbeeinträchtigungen abfällt (Tab. 6, Tab. 7)

Tab. 6 Art der Beeinträchtigung nach Befragungsweg im Vergleich (Prozent), vor Clusterbereinigung

Art der Beeinträchtigung	Inter-views (n=182)	Onlinebefragung (n=481)	Gesamt-sample (n=663)
Sehbeeinträchtigung	14	21	19,2
Hörbeeinträchtigung	8	30	24,0
Körperliche Beeinträchtigung	29	18	20,5
Lernschwierigkeiten	29	9	14,2
Psychische Beeinträchtigung	12	7	8,3
Chronische Krankheit	6	8	7,1
Andere Beeinträchtigung	2	6	4,7

Frage in Alltagssprache: Sind Sie in einem der folgenden Bereiche dauerhaft beeinträchtigt? Wenn Sie mehrere Beeinträchtigungen haben: Wo sind Sie am stärksten beeinträchtigt? (Nur eine Antwort möglich).

Frage in einfacher Sprache: Wobei haben Sie die meisten Schwierigkeiten? (Bitte machen Sie nur ein Kreuz)

Tab. 7 Art der Beeinträchtigung nach Befragungsweg im Vergleich (Prozent), nach Clusterbereinigung

Art der Beeinträchtigung	Inter-views (n=171)	Onlinebefragung (n=446)	Gesamt-sample (n=617)
Sehbeeinträchtigung	14	80	20
Hörbeeinträchtigung	7	31	25
Körperliche Beeinträchtigung	30	18	21
Lernschwierigkeiten	29	8	14
Psychische Beeinträchtigung	12	7	8

Art der Beeinträchtigung	Interviews (n=171)	Onlinebefragung (n=446)	Gesamt-sample (n=617)
Chronische Krankheit	5	8	7
Andere Beeinträchtigung	2	6	5

Auffällig ist der hohe Anteil von Menschen mit körperlich-motorischen Beeinträchtigungen bei den Interviews. Dies kommt dadurch zustande, weil sie häufiger als sinnesbeeinträchtigte Personen in Einrichtungen der Behindertenhilfe arbeiten und deshalb über die Interviews in Werkstätten gut erreicht wurden (BMAS, 2016a; Bundesarbeitsgemeinschaft der überörtlichen Träger der Sozialhilfe [BAGüS], 2018).

Knapp ein Drittel der Interviewten leben in Einrichtungen der Behindertenhilfe (Wohnheim oder betreute WGs/Wohnungen), gegenüber 13 Prozent des Online-Samples.

Das Ziel, mit den Interviews Personen zu gewinnen, die online nur schwer zu erreichen sind, wurde demnach zu großen Teilen erreicht. Abstriche sind vor allem bei Menschen mit Lernschwierigkeiten zu machen, die deshalb nicht zu ähnlichen Anteilen wie die Menschen mit Seh-, Hör- oder körperlich-motorischen Beeinträchtigungen im Sample vertreten sind.

7.2 Sozio-demografische Daten

51 Prozent der Befragten sind weiblich und 45 Prozent männlich, elf kreuzten „anderes“ (2 Prozent) und weitere 18 Personen beantworteten die Frage nicht (3 Prozent).¹⁹

Zum Vergleich: Laut Teilhabebericht 2016 sind 50,3 Prozent der Menschen mit Beeinträchtigungen in Deutschland weiblich und 49,7 Prozent männlich. Die Daten sind aus dem Mikrozensus und der Schwerbehindertenstatistik entnommen (BMAS, 2016a). Beide Statistiken erfassen nur Menschen mit einer amtlich anerkannten Behinderung.

19 Das leichte Übergewicht an Frauen in der Befragung rührt vor allem daher, dass gegen Ende der Befragungszeit (Ende Juni 2018) die Onlinebefragung über den Verteiler des Bundesverband Frauenberatungsstellen und Frauennotrufe weitergeleitet wurde. Mitte Juni betrug das Geschlechterverhältnis 46 Prozent Männer zu 48 Prozent Frauen.

7.2.1 Die Altersverteilung

Alle Altersgruppen sind mit mindestens 30 Personen vertreten, d.h. es ist statistisch vertretbar, über die Gruppen Aussagen zu machen (Tab. 5). Das Sample ist allerdings jünger als die im Mikrozensus von 2013 ausgewiesene Altersverteilung der Menschen mit einer amtlich bescheinigten Beeinträchtigung. Dies ist sicherlich darauf zurückzuführen, dass der Großteil der Befragten über die Online-Befragung rekrutiert wurde, ältere Menschen aber seltener das Internet nutzen (vgl. Kap. 2.2.4 zu Mediengenerationen).

Nach der Schwerbehindertenstatistik treten Beeinträchtigungen in stärkerem Maße bei älteren Menschen auf. So ist circa ein Drittel der schwerbehinderten Menschen über 70 Jahre alt (Statistisches Bundesamt, 2018b). Im Sample sind es gut zehn Prozent. Auch wenn die Schwerbehindertenstatistik nicht alle Menschen mit Beeinträchtigungen erfasst, gibt sie doch Hinweise auf die Altersverteilung. Ein Vergleich mit der Schwerbehindertenstatistik 2017 gibt Anhaltspunkte für die Ungleichgewichte im Sample gegenüber der Grundgesamtheit der Menschen mit Beeinträchtigungen (Tab. 8). Menschen unter 65 Jahren sind demnach im Sample über- und ältere Menschen über 65 Jahren unterrepräsentiert.

Tab. 8 Vergleich Altersverteilung Sample und Schwerbehindertenstatistik 2017 (Prozent)

Altersgruppe	Sample	Schwerbehindertenstatistik 2017
Bis 35 Jahre	36	5,4
36 bis 65 Jahre	46	37
Über 65 Jahre	14	56

eigene Berechnungen nach den Daten des Statistischen Bundesamts, (Statistisches Bundesamt, 2018a)

7.2.2 Erwerbstätigkeit

47 Prozent der Befragten sind voll oder teilweise berufstätig, 21 Prozent sind Rentner*innen und 13 Prozent befinden sich als Schüler*innen, Auszubildende oder Student*innen in der Ausbildung. Nur vier Prozent sind arbeitslos und weitere 4 Prozent nicht berufstätig. 17 Prozent beantworteten die Frage nicht.

Der Teilhabebericht gibt den Anteil der erwerbstätigen Personen im erwerbsfähigen Alter von 18 bis 64 Jahren bei den Menschen mit Beeinträchtigten mit 49 Prozent an (BMAS, 2016a, S. 162), im Sample liegt er mit 59 Prozent höher (Befragte zw. 18 und 64 Jahren, n=472, Sample nach der Clusterbereinigung; im Sample vor der Clusterbereinigung n=502, 55 Prozent). Der Anteil der Arbeitslosen und nicht Berufstätigen ist mit neun Prozent fast gleich.

Ähnlich wie beim Teilhabebericht ist die Erwerbstätigkeit auch im Sample bei Männern höher als bei Frauen. Im Sample sind dies 62 Prozent der befragten Männer erwerbstätig und 57 Prozent der Frauen (nach Clusterbereinigung; vor Clusterbereinigung: 59 zu 54 Prozent). Laut Teilhabebericht waren 2013 52 Prozent der Männer und 47 Prozent der Frauen erwerbstätig (BMAS, 2016a, S. 164).

Der Teilhabebericht zeigte von 2005 bis 2013 einen kontinuierlichen Anstieg des Anteils der erwerbstätigen Menschen mit Beeinträchtigungen von 42 auf 49 Prozent auf. Es ist deshalb wahrscheinlich, dass der Anteil in den Jahren zwischen 2013 und 2017/18, als die Online-Befragung stattfand, weiter angestiegen ist. Der höhere Anteil an Erwerbstätigen ist wahrscheinlich auch auf den Befragungsmodus zurückzuführen. Laut ARD-ZDF-Online-Studie sind mehr erwerbstätige Personen zumindest selten im Internet (97,6 Prozent) als nicht erwerbstätige/Rentner*innen (74,5 Prozent) (Koch & Frees, 2018, S. 399).

7.2.3 Arbeiten und Leben in Einrichtungen der Behindertenhilfe

Knapp ein Drittel der erwerbstätigen Befragten arbeitet in einer Werkstatt für Menschen mit Behinderungen (WfbM) bzw. auf einem Außenarbeitsplatz (32 Prozent, davon 4 Prozent auf einem Außenarbeitsplatz, n=304, keine Veränderung durch Clusterbereinigung, Tab. 9).

Tab. 9 Werkstattbeschäftigte nach Art der Beeinträchtigung (Prozent)

Art der Beeinträchtigung	Werkstatt*	Außenarbeitsplatz*
Sehen (n=53)	11	0
Hören (n=74)	4	3
Bewegen (n=72)	32	4
Lernen (n=53)	79	11

Art der Beeinträchtigung	Werkstatt*	Außenarbeitsplatz*
Psyche (n=28)	68	4
Chronische Krankheit (n=17)	12 – (2 Pers.)	0
And. Beeinträchtigung (n=7)	43 – (3 Pers.)	0
Gesamt (n=304)	32	4

* Anteil an den erwerbstätigen Befragten in der jeweiligen Teilgruppe

Am höchsten ist der Anteil von Werkstattmitarbeiter*innen bei den Menschen mit Lernschwierigkeiten (79 Prozent, n=53) und mit psychischen Beeinträchtigungen (68 Prozent, n=28). Ein gutes Drittel der Befragten mit körperlich-motorischen Beeinträchtigungen arbeitet in einer Werkstatt bzw. einem Außenarbeitsplatz (n=72).

Diese drei Gruppen stellen in Deutschland den allergrößten Teil der Mitarbeiter*innen von Werkstätten für Menschen mit Behinderungen. Nach Auskunft der Bundesarbeitsgemeinschaft der überörtlichen Träger der Sozialhilfe (BAGüS) hatten 2016 knapp Dreiviertel der Menschen in den WfbM eine sog. geistige Behinderung, ein Fünftel eine seelische und 6,5 eine körperliche (BAGüS, 2018, S. 27). Es gibt keine Vergleichszahlen, wie hoch die Anteile der WfbM-Mitarbeiter*innen an der Grundgesamtheit der erwerbstätigen Menschen mit Beeinträchtigungen ist. Der Teilhabebericht stellte fest, dass in den vergangenen Jahren vor allem die Anzahl der Werkstattbeschäftigten mit psychischen Beeinträchtigungen stark zugenommen hat (BMAS, 2016a, S. 194).

Die übergroße Mehrheit der Befragten wohnt in Privathaushalten (79 Prozent, 522 Personen vor Clusterbereinigung, 80 Prozent, 495 Personen nach Clusterbereinigung), 11 Prozent gaben ein Wohnheim an (12 Prozent) und 5 Prozent ambulant betreutes Wohnen. Elf Personen (2 Prozent) kreuzten „anderes“ als Wohnform an (9 Personen), 22 Personen (3 Prozent) beantworteten die Frage nicht (10 Personen nach Clusterbereinigung).

Laut Teilhabebericht lebt „der weit überwiegende Teil der Menschen mit Beeinträchtigungen“ in Privathaushalten, „ein kleinerer Teil“ in Einrichtungen. Genaue Prozentangaben können aufgrund der mangelhaften Datengrundlagen nicht angegeben werden. Nach Auswertung der Statistik der Kinder- und Jugendhilfe 2014; Sozialhilfestatistik 2014; Pflegestatistik 2013 errechnete der Teilhabebericht insgesamt 973.111 Menschen, die in stationären Einrichtungen leben (BMAS, 2016a, S. 43).

Im Sample gibt es die höchsten Anteile an einrichtungsgebundenen Wohnformen bei den Befragten mit Lernschwierigkeiten (40 Prozent vor und 45 Prozent nach Clusterbereinigung) und psychischen Beeinträchtigungen (39 Prozent bzw. 40 Prozent). Von den Befragten mit körperlich-motorischen Beeinträchtigten wohnen 21 Prozent mit Einrichtungsanbindung (23 Prozent nach Clusterbereinigung). 7 Prozent der sehbeeinträchtigten (8 Prozent nach Clusterbereinigung) und 5 Prozent der hörbeeinträchtigten Befragten leben in einer einrichtungsgebundenen Wohnform.

Nach der Statistik der Bundesarbeitsgemeinschaft der überörtlichen Träger der Sozialhilfe (BAGüS) von 2016 ergibt sich ein ähnliches Bild wie in WfbM. Menschen mit körperlich-motorischen Beeinträchtigten sind die kleinste Gruppe der Leistungsberechtigten (8 Prozent im stationären Wohnen und 4 Prozent im ambulant betreuten Wohnen), der weitaus größte Teil der Bewohner*innen in stationären Einrichtungen sind Menschen mit sog. geistigen Behinderungen (64 Prozent), dagegen stellen sie nur 26 Prozent der Leistungsberechtigten im ambulant betreuten Wohnen. Bei Menschen mit psychischen Beeinträchtigten ist das Verhältnis umgekehrt: 28 Prozent der Leistungsberechtigten des stationären Wohnens und 71 Prozent der Leistungsberechtigten im ambulant betreuten Wohnen sind Menschen mit psychischen Beeinträchtigungen (BAGüS, 2018). Nach dieser Statistik sind Befragte mit körperlich-motorischen Beeinträchtigungen unter denjenigen, die nicht in Privathaushalten überproportional in der Befragung vertreten.

7.2.4 Bildung

Das Sample ist insgesamt hochgebildet (Tab. 10): 27 Prozent haben Abitur, weitere 13 Prozent Fachabitur, nur 12 Prozent einen Hauptschulabschluss und 18 Prozent geben keinen Abschluss bzw. Förderschulabschluss an.

Tab. 10 Schulabschlüsse (kein Unterschied vor und nach Clusterbildung)

Schulabschluss	Anzahl	Prozent (n=528)
Kein Abschluss	29	5,5
Förderschulabschluss	66	12,5
Hauptschulabschluss	76	12,3
Mittlerer Abschluss	123	23,3

Schulabschluss	Anzahl	Prozent (n=528)
Fachabitur	71	13,4
Abitur	144	27,3
Noch kein Abschluss	7	1,3

Die Schulabschlüsse liegen im Sample höher als im Teilhabebericht 2016 (Tab. 11). In den Vergleich wurden nur die Befragten zwischen 20 und 64 Jahren einbezogen, weil der Teilhabebericht nur Daten für diese Altersgruppe ausgewiesen hat. Auffällig sind die großen Unterschiede bei den höchsten Abschlüssen und niedrigen Abschlüssen, während der Anteil der mittleren Abschlüsse mit 24 Prozent ungefähr dem des Teilhabeberichts entspricht. 42 Prozent gaben Abitur/Fachhochschulabschluss an, das entspricht dem Anteil der Gesamtbevölkerung, ist aber doppelt so hoch wie im Teilhabebericht für Menschen mit (amtlich anerkannter) Beeinträchtigung aus dem Mikrozensus 2013 errechnet.

Sehr viel weniger Befragte geben den Hauptschulabschluss an (11 Prozent gegenüber 46 Prozent im Teilhabebericht), dafür ist der Anteil derjenigen ohne allgemeinen Schulabschluss bzw. mit Förderschulabschluss mit 20 Prozent höher als im Teilhabebericht. Selbst wenn ein Teil derjenigen, die „Förderschulabschluss“ angekreuzt haben sollte, aber an der Förderschule einen Hauptschulabschluss gemacht hat, bleibt der Anteil an niedrigen allgemeinen Schulabschlüssen im Sample vergleichsweise gering.

Anzunehmen ist, dass ein großer Teil der 101 Personen, die beim Schulabschluss keine Angaben gemacht (89) oder „weiß nicht“ angekreuzt haben, einen niedrigen oder keinen Schulabschluss haben, da viele von ihnen zu den Befragten mit Lernschwierigkeiten gehört (22 von 89), weitere 22 Befragte gehören zur Teilgruppe Hören.

Die Daten des Teilhabeberichts beziehen sich auf die Altersgruppe der 20- bis 64-Jährigen und sind aus dem Mikrozensus 2013 berechnet (BMAS, 2016a). Deshalb wurden die Vergleichswerte des Samples auch nur für diese Altersgruppe gewertet, die die Frage beantwortet haben (n=398). Die Daten des Gesamt-sample finden sich in der rechten Spalte. Auch hier wurden nur diejenigen gewertet, die die Frage beantwortet haben (n=528). 22 Prozent haben die Frage nicht beantwortet.

Tab. 11 Schulabschlüsse Sample und Teilhabebericht 2016 im Vergleich (Prozent)

Schulabschluss	Sample (20- 64 J.) (n=413)	Teilhabe- bericht 2016 (20-64J.)	Gesamtsample (n=528)
Abitur/Fachhochschulabschluss	42	19	41
Realschule	24	26	23
Hauptschule	11	46	15
Kein Abschluss/ Förderschulabschluss	20	8	18

Der Teilhabebericht hat einen Anstieg des Anteils der Menschen mit Beeinträchtigungen, die Abitur oder Fachhochschulabschluss haben, um 5 Prozentpunkte von 2005 bis 2013 festgestellt. Es ist deshalb wahrscheinlich, dass der Anteil in den Jahren zwischen 2013 und 2017/18 weiter angestiegen ist. Außerdem lassen Daten des Deutschen Studierendenwerks über die Studierenden mit Beeinträchtigungen vermuten, dass Menschen mit hohem Schulabschluss seltener eine amtliche Anerkennung ihrer Beeinträchtigung beantragen. Nach einer Erhebung des Deutschen Studentenwerks hatten jeweils über die Hälfte der Studierenden, die eine Beeinträchtigung im Bereich Hören/Sprechen, Sehen oder Psyche angaben, keinen Schwerbehindertenausweis beantragt. Bei den Studierenden mit einer körperlich-motorischen Beeinträchtigung war es ein knappes Drittel (Institut für Höhere Studien, 2012, S. 29).

Wie zu erwarten, ist die Verteilung der Bildungsabschlüsse je nach Beeinträchtigung unterschiedlich (Tab. 12). Unterschiede zeigen sich bei keinem Schulabschluss/Förderschulabschluss, mittleren Abschlüssen und (Fach-)Abitur.

*Tab. 12 Anteil Schulabschlüsse nach Beeinträchtigung (Prozent)**

Art der Beeinträchtigung	Kein Abschluss/FS	Hauptschulabschluss	Mittlerer Abschluss	(Fach-) Abitur
Sehen (n=123)	5	12	21	50
Hören (n=152)	2	14	26	43

Art der Beeinträchtigung	Kein Abschluss/FS	Hauptschulabschluss	Mittlerer Abschluss	(Fach-)Abitur
Bewegen (n=132)	19	12	17	41
Lernen (n=85)	54	4	7	1
Psyche (n=51)	18	16	24	26
Chronische Krankheit (n=45)	0	16 (7 Pers.)	29 (13 Pers.)	33 (15 Pers.)
And. Beeinträchtigung (n=29)	21 – (6 Pers.)	21 (6 Pers.)	14 (4 Pers.)	17 (5 Pers.)
Gesamt (n=617)	15	12	20	35

* Grundgesamtheit bezieht die Befragten ein, die keine Angaben zu ihrem Schulabschluss gemacht haben.

Es liegen keine offiziellen Statistiken über die Schulabschlüsse nach Art der Beeinträchtigungen vor, so dass keine Vergleiche angestellt werden können. Aus den Statistiken, welche Arten von Beeinträchtigungen vor allem in Werkstätten für Menschen mit Beeinträchtigungen arbeiten, lassen sich Rückschlüsse auf die Schulabschlüsse ziehen (Tab. 9). Deshalb erscheint der vergleichsweise hohe Anteil an Befragten ohne Abschluss/Förderschulabschluss unter den Teilgruppen Lernen, Bewegen und Psyche plausibel.

Der Unterschied an (Fach-)Abitur-Abschlüssen zwischen den Teilgruppen Sehen, Hören und Bewegen lässt hingegen nicht aus anderen Daten erklären. Bei der Auswertung sollte dieser Unterschied beachtet werden, da Unterschiede zwischen den Teilgruppen in der Mediennutzung auch mit den Bildungsabschlüssen zusammenhängen können.

7.3 Art der Beeinträchtigung

Die Verteilung der Beeinträchtigungsarten ist in Tab. 13 dokumentiert. Die Gruppen sind, wie bereits erwähnt, nicht gleich vertreten. Zwischen 127 und 159 Personen mit Seh-, Hör- und Körperbeeinträchtigungen haben sich beteiligt, aber nur 94 Menschen mit Lernschwierigkeiten. 55 Personen gaben psychische Beeinträchtigungen als schwerste Beeinträchtigung an und 47 chronische Krankheiten. Selbst die kleinste Gruppe ist

mit fast 50 Personen vertreten, d.h. es ist statistisch vertretbar, über alle Gruppen Aussagen zu machen.

Die Verteilung der vier großen Gruppen Hör- und Sehbeeinträchtigung, körperlich-motorische Beeinträchtigung und Lernschwierigkeiten lässt sich auf die Befragungsmodi zurückführen. Die Mediennutzungsstudie MMB16 ergab, dass unter den Menschen mit Hörbeeinträchtigten der höchste Anteil an regelmäßigen Internetnutzer*innen (regelmäßig = mindestens mehrmals wöchentlich) zu finden sind, während der Anteil bei Menschen mit Lernschwierigkeiten am niedrigsten war (Haage & Bosse, 2017, S. 428). Die verschiedenen Gruppen konnten demnach über die Onlinebefragung, den Hauptweg der Befragung, unterschiedlich gut erreicht werden. Es ist leider nicht gelungen, dieses Manko vollständig über Interviews auszugleichen.

Tab. 13 Art der schwersten Beeinträchtigung

Art der Beeinträchtigung	Anzahl v. Clusterber.	Prozent v. Clusterber.	Anzahl n. Clusterber.	Prozent n. Clusterber.
Sehbeeinträchtigung	127	19	123	20
Hörbeeinträchtigung	159	24	152	25
Körperliche Beeinträchtigung	136	21	132	21
Lernschwierigkeiten	94	14	85	14
Psychische Beeinträchtigung	55	8	51	8
Chronische Krankheit	47	7	45	7
Andere Beeinträchtigung	31	4	29	5

Frage in Alltagssprache: Sind Sie in einem der folgenden Bereiche dauerhaft beeinträchtigt? Wenn Sie mehrere Beeinträchtigungen haben: Wo sind Sie am stärksten beeinträchtigt? (Nur eine Antwort möglich).

Frage in einfacher Sprache: Wobei haben Sie die meisten Schwierigkeiten? (Bitte machen Sie nur 1 Kreuz)

Betrachtet man das Geschlechterverhältnis innerhalb der Teilgruppen, so ergeben sich bei vier Beeinträchtigungsarten Unterschiede von zehn bis 19 Prozentpunkten: bei Hör- und bei Sehbeeinträchtigungen sowie chronischen Krankheiten sind Frauen stärker vertreten, bei Lernschwierigkeiten

Männer (Tab. 14). Laut Teilhabebericht ist das Geschlechterverhältnis nur bei zwei Arten von Beeinträchtigungen nicht ausgeglichen: Von Blindheit und Sehbeeinträchtigung sind Frauen häufiger betroffen (60 Prozent), während es bei Menschen mit Lernschwierigkeiten umgekehrt ist. Hier entspricht der Anteil im Sample auch ungefähr der Datenlage (BMAS, 2016a, S. 40). Bei der Auswertung muss die ungleiche Geschlechterverteilung demnach bei den Teilgruppen Hören und chronischen Krankheiten berücksichtigt werden, um zu analysieren, ob das Antwortverhalten eventuell stärker vom Geschlecht als von der Beeinträchtigung beeinflusst wird.

Tab. 14 Art der Beeinträchtigung und Geschlecht (Prozent)

Art der Beeinträchtigung	Män- ner n. Cl.	Frau- en n. Cl.	Anderes n. Cl.	Prozentpunkte Unterschied n. Cl.
Sehbeeinträchtigung	45	55	10	10
Hörbeeinträchtigung	40	59	19	19
Körperliche Beeinträchti- gung	48	50	1	1
Lernschwierigkeiten	61	37	12	14
Psychische Beeinträchtigun- gen	41	51	5	10
Chronische Krankheit	41	57	14	16
Andere Beeinträchtigung	52	48	0	4

Knapp die Hälfte der Befragten gibt eine zweite Beeinträchtigung an (312 Personen, 47 Prozent vor und 301 Personen, 49 Prozent n. Cl.). Die Anteile schwanken zwischen 30 Prozent bei den sehbeeinträchtigten Befragten und 62 Prozent bei den Befragten mit einer psychischen Beeinträchtigung.

Am häufigsten wurde eine körperlich-motorische Beeinträchtigung als zweite Beeinträchtigung angegeben, gefolgt von einer Sehbeeinträchtigung, einer chronischen Krankheit oder anderen Beeinträchtigung.

Tab. 15 Anteil Beeinträchtigungen und Zweitbeeinträchtigungen (Prozent)
nach Clusterbereinigung

Art der Beeinträchtigung	Anzahl	Prozent	Prozent als 2. Beeinträchtigung angegeben
Gesamt	617	100	49
Sehbeeinträchtigung	123	20	10
Hörbeeinträchtigung	152	25	8
Körperliche Beeinträchtigung	132	21	14
Lernschwierigkeiten	85	14	7
Psychische Beeinträchtigung	51	8	9
Chronische Krankheit	45	7	10
Andere Beeinträchtigung	29	5	10

Frage in Alltagssprache: Sind Sie in einem der folgenden Bereiche dauerhaft beeinträchtigt? Wenn Sie mehrere Beeinträchtigungen haben: Wo sind Sie am stärksten beeinträchtigt? (Nur eine Antwort möglich).

Frage in einfacher Sprache: Wobei haben Sie die meisten Schwierigkeiten? (Bitte machen Sie nur 1 Kreuz)

Betrachtet man, wie viele Befragte eine Art der Beeinträchtigung als Erst- oder als Zweitbeeinträchtigung angegeben haben, ergibt sich folgendes Bild (Tab. 16). Körperlich-motorische, Hör- und Sehbeeinträchtigungen treten im Sample am häufigsten auf (zw. 29 und 35 Prozent), ein gutes Fünftel der Befragten gibt Lernschwierigkeiten an, jeweils 17 Prozent psychische Beeinträchtigungen oder chronische Krankheiten.

Tab. 16 Anteil Erst- und Zweitbeeinträchtigungen (Prozent) nach Clusterbereinigung²⁰

Erste oder zweite Beeinträchtigung	Anzahl	Prozent
Sehbeeinträchtigung	193	29
Hörbeeinträchtigung	198	32
Körperliche Beeinträchtigung	225	37
Lernschwierigkeiten	127	21
Psychische Beeinträchtigung	108	18
Chronische Krankheit	107	17
Andere Beeinträchtigung	59	10

Alle Befragte, die als erste oder zweite Beeinträchtigung die jeweilige Art der Beeinträchtigung angegeben haben (n=617).

7.3.1 Mitgliedschaft im Selbstvertretungsverband

Zum Abschluss wurden nach einer Mitgliedschaft in einem Behindertenverband gefragt. Die Studie MMB16 hat gezeigt, dass sich die Mediennutzung zum Teil erheblich zwischen Mitgliedern und Nicht-Mitgliedern unterscheidet, vor allem was die Internetnutzung angeht (Bosse & Hasebrink, 2016, S. 67). Zu vermuten ist, dass in den Verbänden viel Kommunikation und Information onlinegestützt läuft und die Befragten deshalb zur Internetnutzung angeregt werden. Auch Beratungsangebote in Richtung assistiver Technologien etc. können zur Internetnutzung motivieren (vgl. unveröffentlichte Expert*inneninterviews zur Studie MMB 16). Eine weitere Hypothese ist, dass die Mitgliedschaft im Verband die Bedeutung von gruppenspezifischen Informationsbedürfnissen beeinflusst, die wiederum gut mit Onlinemedien befriedigt werden können (Kap. 4.3).

Im Vergleich mit der Studie MMB16 ist der Anteil an Mitgliedern deutlich höher, siehe Tab. 17.

20 Die Ergebnisse weichen manchmal von Tab. 15, weil einige wenige Befragten bei Erst- und Zweitbeeinträchtigung dieselbe Beeinträchtigung angekreuzt haben.

Tab. 17 Mitgliedschaft in einem Selbstvertretungsverband (Prozent) vor Clusterbereinigung

Beeinträchtigung	Online-Befragung	MMB 16**	Differenz (Prozentpunkte)
Sehen (n=113)	71	34	37 PP
Hören (n=129)	71	39	32 PP
Bewegen (n=123)	46	24	22 PP
Lernschwierigkeiten (n=73)	19	15	4 PP
Psychische Beeinträchtigungen (n=43)	16 *	-	
Chronische Krankheiten (n=35)	57*	-	
Gesamt (n=540)	51	28	23 PP

Frage: Sind Sie Mitglied in einer Organisation, einem Verein oder einer Arbeitsgemeinschaft für Menschen mit Behinderung wie z.B. dem Deutschen Blinden- und Sehbehindertenverband oder dem Deutschen Schwerhörigenbund? Antwortmöglichkeiten: ja, nein, weiß nicht.

* Angesichts der geringen Zahl an Befragten in diesen beiden Gruppen ist das Ergebnis von begrenzter Aussagekraft. **Quelle MMB 16 (Bosse, Hasebrink 2016, 32)

Es zeigt sich, dass der Modus der Befragung (überwiegend Online) und die Art der Verbreitung der Befragung, die zu einem großen Teil über Verbände und Initiativen gelaufen ist, zu einem relativ hohen Anteil an Verbandsmitgliedern geführt hat. Das gilt besonders für Befragte mit Seh- bzw. Hörbeeinträchtigungen, bei denen der Anteil an Verbandsmitgliedern fast doppelt so hoch ist wie in der Mediennutzungsstudie MMB 16 (Bosse & Hasebrink, 2016, S. 32).

7.3.2 Die Teilgruppen nach Beeinträchtigungen im Sample²¹

Teilgruppe Sehen

Insgesamt 127 Befragte gaben an, eine Sehbeeinträchtigung als schwerste Beeinträchtigung zu haben, davon sind 83 Befragte blind/stark sehbeeinträchtigt und 37 sehbeeinträchtigt. 45 Prozent sind seit der Geburt blind bzw. sehbeeinträchtigt, 21 Prozent seit der Kindheit/Jugend und 27 Prozent haben ihre Sehbeeinträchtigung im Erwachsenenleben erworben.

Die Altersverteilung entspricht ungefähr dem Gesamtsample (Tab. 18). Ein Viertel der sehbeeinträchtigten Befragten sind 60 Jahre und älter, 15 Prozent unter 30 Jahren. Insgesamt dürfte in Deutschland der Anteil älterer sehbeeinträchtigter Menschen höher sein, denn Sehschwierigkeiten nehmen mit dem Alter zu (Bosse & Hasebrink, 2016, S. 20).

Tab. 18 Altersverteilung in der Teilgruppe Sehen

Altersgruppe	Anzahl	Prozent Teilgruppe Sehen (n=127)
Bis 19 J.	4	3
20 – 29 J.	15	12
30 – 39 J.	19	15
40 – 49 J.	17	13
50 – 59 J.	33	26
60 – 69 J.	16	13
70 – 79 J.	7	6
80 und älter	7	6
Gesamt	118	93

Es haben deutlich mehr Frauen (54 Prozent) als Männer (43 Prozent) geantwortet. Diese Ungleichheit im Geschlechterverhältnis entspricht laut Teilhabebericht auch der Datenlage in Deutschland, nach der ungefähr 60 Prozent der blinden und sehbeeinträchtigten Menschen in Deutschland weiblich und 40 Prozent männlich sind (BMAS, 2016a, S. 40).

21 Die Daten in diesem Kapitel beziehen sich durchgängig auf das Sample vor der Clusterbereinigung. Die Unterschiede des Samples vor und nach der Clusterbereinigung wurden bereits in den vorangegangenen Kapiteln dokumentiert.

Ein Drittel der sehbeeinträchtigten Befragten hat noch eine weitere Beeinträchtigung angegeben, die meisten nannten eine Hörbeeinträchtigung (14 Prozent) oder eine körperlich-motorische Beeinträchtigung (11 Prozent).

Die Grenzen zwischen einer Sehbeeinträchtigung und Blindheit sind fließend. Deshalb ist es wichtig zu betrachten, welche Hilfsmittel die Befragten anwenden, die man in Hilfsmittel für Sehbeeinträchtigte (Vergrößern) und für Blinde (Hören und Tasten) unterteilen kann (Tab. 19)

Viele Sehbeeinträchtigte nutzen keine Hilfsmittel, sondern Sehenden-Techniken (Bosse & Hasebrink, 2016, S. 21).

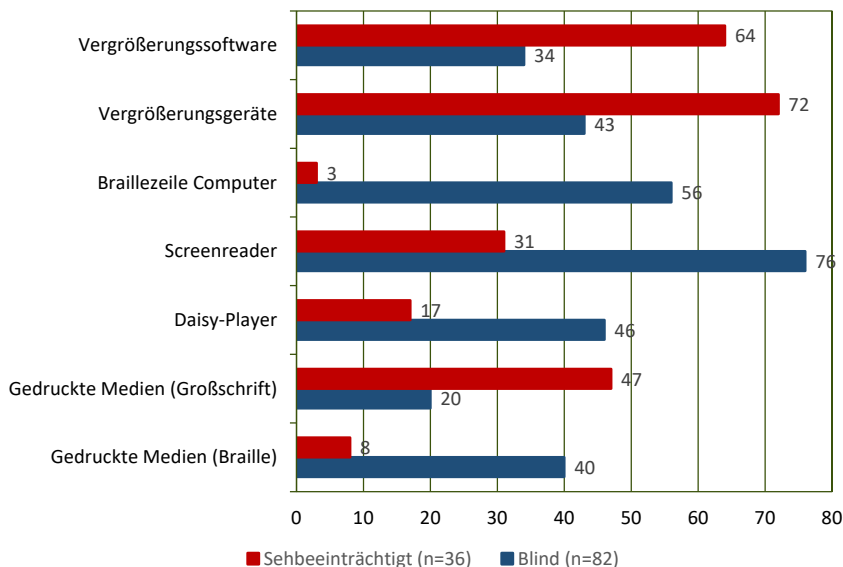
Tab. 19 Hilfsmittel, die die Befragten nutzen

Hilfsmittel	Anzahl	Prozent
Gedruckte Medien in Braille	39	31
Gedruckte Medien in Großschrift	35	28
Daisy-Player	46	36
Screenreader	78	61
Braillezeile am Computer	51	40
Vergrößerungsgerät	65	51
Vergrößerungssoftware	54	43
Anderes	4	3

Frage: Nutzen Sie zumindest manchmal... (Mehrfachnennungen möglich)

Wie individuell die Strategien und die Verwendung der Hilfsmittel ist, zeigt die Tatsache, dass blindenspezifische oder sehbehindertenspezifische Hilfsmittel sowohl von Befragten genutzt werden, die ihren Sehstatus als blind/stark sehbeeinträchtigt oder als auch als sehbeeinträchtigt angeben (Abb. 10). So nutzen zwischen einem Drittel und 43 Prozent der blinden/stark sehbeeinträchtigten Befragten Vergrößerungstechniken und ein Fünftel liest gedruckte Medien in Großschrift. Sehbeeinträchtigte Befragte nutzen auch Hilfsmittel, die auf das Hören setzen: Ein Drittel gab Screenreader an und 17 Prozent Daisy-Player. Tast-Strategien werden allerdings kaum genutzt: acht Prozent Bücher in Brailleschrift und drei Prozent Braillezeile am Computer.

Abb. 10 Hilfsmittel nach Sehstatus in Prozent



Der Sehstatus gibt demnach noch keine hinreichende Auskunft über die individuellen Möglichkeiten einer Person (vgl. Walthes, 2014, S. 58). Ein Beispiel aus der Mediennutzungsstudie MMB 16 verdeutlicht dies:

„So kann zum Beispiel eine Person mit einer degenerativen Netzhauterkrankung (Retinopathia Pigmentosa, einer Verschlechterung des peripheren Gesichtsfelds), bei guter Beleuchtung lesen (Sehendentechnik), ist bei Dämmerung aber auf Blindentechniken (Vorlesen, Braille) angewiesen“ (Bosse & Hasebrink, 2016, S. 21).

Was die Bildungsabschlüsse angeht, so weist die Teilgruppe mit 50 Prozent den höchsten Anteil an Befragten mit (Fach)Hochschulabschluss auf, die Erwerbstätigkeit entspricht ungefähr dem Gesamtsample.

Teilgruppe Hören

Die Teilgruppe ist mit 159 Befragten die größte Gruppe im Sample. 40 Prozent (63 Personen) sind gehörlos, 36 Prozent (57 Personen) schwerhörig und 21 Prozent (34) ertaubt.

Frauen sind in der Teilgruppe mit 59 Prozent deutlich überrepräsentiert, nur 40 Prozent der hörbeeinträchtigten Befragten sind männlich. Kaul und Niehaus (2014) haben in ihrer Teilhabestudie über Menschen mit Hörbeeinträchtigungen in NRW nach Analyse unterschiedlicher Statistiken und Untersuchungen eine Gleichverteilung der Geschlechter bei Menschen mit Gehörlosigkeit konstatiert (Kaul & Niehaus, 2014, S. 51), allerdings sind mehr Männer schwerhörig bzw. ertaubt als Frauen (Kaul & Niehaus, 2014, S. 47). Bei diesen Untergruppen weicht das Sample demnach besonders stark von der Grundgesamtheit ab.

Die Altersverteilung entspricht ungefähr der des Gesamtsamples (Tab. 20).

Der Anteil der Hörbeeinträchtigungen nimmt in Deutschland mit dem Alter zu (Robert Koch-Institut [Hrsg.], 2014, S. 54), das bildet sich im Sample nicht ab.

Tab. 20 Altersverteilung Teilgruppe Hören

Altersgruppe	Anzahl	Prozent Teilgruppe (n=159)
Bis 19 J.	5	3
20 – 29 J.	17	11
30 – 39 J.	28	18
40 – 49 J.	26	16
50 – 59 J.	33	21
60 – 69 J.	22	14
70 – 79 J.	12	8
80 und älter	11	7
Gesamt	154	97

Die Altersverteilung ist je nach Hörstatus unterschiedlich (Tab. siehe Anhang). Die gehörlosen Befragten sind jünger, rund 40 Prozent von ihnen sind 40 Jahre alt und nur fünf Prozent 70 Jahre und älter (Durchschnittsalter 43 J.). Fast zwei Drittel der ertaubten Befragten sind zwischen 50 und 60 Jahren (Durchschnittsalter 55,5 J.). Bei den schwerhörigen Befragten gibt es keine ähnlichen Altersschwerpunkte, aber ein Viertel über 70 Jahre alt (Durchschnittsalter 53,8 J.).

Wichtige Faktoren für die Mediennutzung sind die beiden Fragen nach den genutzten Hörhilfen und nach der Kommunikationsorientierung.

Hörgeräte nutzt etwas über die Hälfte der Teilgruppe (83 Personen, 52 Prozent), ein knappes Drittel trägt ein Cochlea-Implantat (50 Personen, 31 Prozent) und 17 Prozent (27 Personen) nutzen Hörverstärker (z. B. FM-Anlage, T-Spule).

Betrachtet man die Nutzung aufgeschlüsselt nach dem Hörstatus, so zeigt sich, dass der Hörstatus allein nicht die Strategien und Hilfsmittelnutzung bestimmt, sondern individuelle Voraussetzungen zu unterschiedlichen Kombinationen von Hörhilfen führen (Tab. 21). So nutzen auch gehörlose und ertaubte Befragte Hörgeräte und Hörverstärker. Dies hängt zum einen mit dem Cochlea Implantat zusammen, durch das gehörlose und ertaubte Menschen zu einem gewissen Grad hören können und das mit Hörgeräten kombiniert wird. Zum anderen ist die Bezeichnung des Hörstatus nicht immer trennscharf, so gibt es bei der Zuordnung des Grades der Behinderung (GdB) auch die Bezeichnung „an Taubheit grenzende Schwerhörigkeit“.

„Frühschwerhörige Menschen mit einem hochgradigen Hörverlust fühlen sich unter Umständen auch der Gruppe gehörloser Menschen zugehörig und pflegen einen engen Kontakt zu diesen und deren Lebenswelt“ (Kaul & Niehaus, 2014, S. 33).

Tab. 21 Verwendung Hörhilfen nach Hörstatus (Prozent)

Hörhilfe	Schwerhörig (n=58)	Ertaubt (n=34)	Gehörlos (n=63)	Gesamt TG Hören (n=159)
Hörgerät	86	38	33	52
Cochlea-Implantat	26	65	21	31
Hörverstärker (z.B. FM-Anlage, T-Spule)	24	35	2	17

Frage: Nutzen Sie Hörhilfen und Hilfsmittel? Falls ja, welche? (Mehrfachantworten möglich)

In der Mediennutzungsstudie MMB 16 betrachteten manche Expert*innen Cochlea-Implantat-Träger*innen als eigene Gruppe innerhalb der höreinträchtigen Menschen (vgl. Experteninterviews MMB 16, unveröffentl. Bericht). Audiologisch betrachtet sind sie gehörlos, durch das Cochlea-Im-

plantat (CI) aber eher schwerhörig. Wie gut Menschen mit einem CI hören können, ist sehr unterschiedlich. Welchem Hörstatus sie sich zu-rechnen, hängt einerseits von ihrem Hörvermögen ab, ist zum anderen aber auch eine sozio-kulturelle Frage. Wer Gebärdensprache als die eigene Erstsprache betrachtet, bezeichnet sich wahrscheinlich eher als gehörlos. Den Hörstatus und die Kommunikationsorientierung der CI-Träger*innen im Sample ist in Tab. 22 dokumentiert. Die Zuordnung zu einem Hörstatus schwankt zwischen 26 Prozent gehörlos und 44 Prozent ertaubt. Fast alle Befragte mit CI geben als Kommunikationsorientierung Lautsprache an, ein knappes Drittel (auch) Gebärdensprache.

Tab. 22 Hörstatus und Kommunikationsorientierung der CI-Träger

Hörstatus/Kommunikationsorientierung	Anzahl	Prozent
Schwerhörig	15	30
Ertaubt	22	44
Gehörlos	13	26
Kommunikationsorientierung Lautsprache	47	94
Kommunikationsorientierung Gebärdensprache	15	30

Fragen: Welchen Hörstatus haben Sie auf dem besseren Ohr? Wie verständigen Sie sich mit anderen? (Mehrfachantworten möglich). Basis: Befragte, die angaben, ein Cochlea-Implantat zu nutzen (n=50)

Die CI-Träger*innen sind im Durchschnitt jünger als die gesamte Teilgruppe. Der Anteil an CI-Träger*innen dürfte bei jungen Menschen mit Hörbeeinträchtigungen deshalb besonders hoch sein, weil mittlerweile große Teile von gehörlosen bzw. hochgradig schwerhörigen Kindern bereits in jungen Jahren mit Cochlea Implantaten versorgt werden (Kaul & Niehaus, 2014, S. 34).

Die Kommunikationsorientierung ist ein weiteres wichtiges Merkmal, das die Mediennutzung beeinflusst. Knapp drei Viertel der hörbeeinträchtigten Befragten verständigen sich in Lautsprache mit anderen, 52 Prozent mit Deutscher Gebärdensprache (DGS), siehe Tab. 23. Kommunikationsorientierung und Hörstatus hängen zum Teil zusammen: Am höchsten ist der Anteil derjenigen, die sich (auch) in Gebärdensprache verständigen bei den gehörlosen Befragten mit 86 Prozent, aber auch ein Drittel der

schwerhörigen und ein Viertel der ertaubten Befragten spricht die Gebärdensprache (siehe Tabelle im Anhang).

Insgesamt haben nur 68 Befragte der Teilgruppe Schriftsprache als Kommunikationsorientierung angegeben, der Anteil ist bei schwerhörigen und ertaubten Befragten noch kleiner als bei gehörlosen Befragten. Es ist anzunehmen, dass viele Befragte diese nicht als wichtigen Kommunikationsweg angesehen haben. Die Ergebnisse zur Schriftsprache können deshalb nicht zur Erklärung der Mediennutzung herangezogen werden. Hier wäre eine eigene Frage zur Schriftsprachkompetenz zielführender gewesen.

Tab. 23 Kommunikationsorientierung der Befragten mit Hörbeeinträchtigungen

Kommunikationsorientierung	Anzahl	Prozent
Lautsprache	118	74
Deutsche Gebärdensprache	82	52
Schriftsprache	68	43
Unterstützte Kommunikation	5	3
Lormen	2	1

Frage: Wie verständigen Sie sich mit anderen? (Mehrfachnennungen möglich)

65 Befragte der Teilgruppe (41 Prozent) gaben eine zweite Beeinträchtigung an: 24 Befragte haben eine körperlich-motorische Beeinträchtigung (15 Prozent), 19 Personen sind zudem sehbeeinträchtigt (12 Prozent), 16 eine psychische Beeinträchtigung (10 Prozent) und 12 gaben eine chronische Krankheit an (8 Prozent).

Die Bildungsabschlüsse in der Teilgruppe entsprechen ungefähr dem des Gesamtsample, deutlich weniger haben keinen Abschluss oder einen Förderschulabschluss, etwas mehr Befragten haben einen mittleren Abschluss oder (Fach)Abitur. Auch bei der Erwerbstätigkeit gibt es kaum Abweichungen zum Gesamtsample.

Teilgruppe Bewegen

Insgesamt 136 Befragte haben als erste Beeinträchtigung eine körperlich-motorische Beeinträchtigung angegeben. Das Geschlechterverhältnis ist relativ ausgewogen: 46 Prozent sind Männer und 49 Prozent Frauen. Die Altersverteilung entspricht ungefähr der des Gesamtsamples (Tab. 24).

Tab. 24 Altersverteilung Teilgruppe Bewegen

Altersgruppe	Anzahl	Prozent Teilgruppe (n=136)
Bis 19 J.	6	4
20 – 29 J.	28	21
30 – 39 J.	25	18
40 – 49 J.	12	9
50 – 59 J.	24	18
60 – 69 J.	12	9
70 – 79 J.	6	4
80 und älter	11	8
Gesamt	124	91

Für die Mediennutzung können vor allem Einschränkungen der oberen Gliedmaßen bzw. die Nutzung von Hilfsmitteln für diese relevant sein (Tab. 25). Am weitesten verbreitet sind Hilfsmittel zum Greifen, Tragen, Halten, die ein knappes Viertel der Befragten nutzt. Zehn Prozent geben Computereingabehilfen wie alternative Mäuse, Spezialtastaturen oder Augensteuerung an. Zwölf Befragten nutzen Orthesen oder Prothesen für die oberen Gliedmaßen. Zehn Personen nutzen Unterstützte Kommunikation (7 Prozent).

Tab. 25 Nutzung von Hilfsmitteln (Teilgruppe Bewegen)

Hilfsmittel	Anzahl	Prozent
Orthesen obere Gliedmaßen	8	6
Prothesen obere Gliedmaßen	4	3
Hilfsmittel zum Greifen, Tragen, Halten	31	23
Alternative Computereingabehilfen	15	11
Unterstützte Kommunikation	10	7
Etwas anderes	5	4

Frage: Nutzen Sie ...

Die Mehrheit der Teilgruppe Bewegen hat nach eigenen Angaben eine weitere Beeinträchtigung (78 Personen, 57 Prozent). Am häufigsten wurde eine chronische Krankheit genannt, gefolgt von einer anderen als im Fragebogen genannten Beeinträchtigung sowie Sehbeeinträchtigungen (Tab. 26).

Tab. 26 Art der zweiten Beeinträchtigung (Teilgruppe Bewegen)

Beeinträchtigung	Anzahl	Prozent
Chronische Krankheit	22	16
Andere Beeinträchtigung	22	16
Sehbeeinträchtigung	21	15
Lernschwierigkeiten	15	11
Psychische Beeinträchtigung	14	10
Hörbeeinträchtigung	13	10

Die Wohnform hat nach der Studie MMB16 einen Einfluss auf die Mediennutzung.

Im Sample leben 22 Prozent in einer institutionalisierten Wohnform und drei Viertel in Privathaushalten. Ein gutes Drittel der erwerbstätigen Befragten arbeitet in einer Werkstatt für Menschen mit Behinderungen und weiter vier Prozent auf einem Außenarbeitsplatz der Werkstatt.

Die Schulabschlüsse entsprechen ungefähr dem Gesamtsample, im Vergleich zu den beiden sinnesbeeinträchtigten Teilgruppen haben aber wesentlich mehr Befragte keinen Schulabschluss oder einen Förderschulabschluss (19 Prozent). Beim mittleren Abschluss und (Fach)Abitur sind die Unterschiede geringer. Der Anteil der Erwerbstätigen ist mit 52 Prozent höher als im Gesamtsample (8 Prozentpunkte).

Teilgruppe Lernen

Insgesamt sind 94 Befragte mit Lernschwierigkeiten im Sample vertreten, von denen 60 Prozent männlich und 36 Prozent weiblich sind, 4 Prozent haben keine Angaben gemacht oder anderes angekreuzt.

Die Teilgruppe ist deutlich jünger als andere Teilgruppen, 57 Prozent sind unter 30 Jahre alt, nur ein einziger Befragter ist 70 Jahre oder älter. Nur 13 Prozent sind zwischen 50 und 69 Jahren alt (Tab. 27).

Die unausgewogene Altersverteilung liegt auch in der Rekrutierung der Befragten begründet, die in dieser Gruppe zu einem großen Teil über Werkstätten gelaufen ist. Es wurden also vor allem Menschen im erwerbsfähigen Alter erreicht.

Tab. 27 Altersverteilung Teilgruppe Lernen

Altersgruppe	Anzahl	Prozent Teilgruppe (n=94)
Bis 19 J.	19	20
20 – 29 J.	35	37
30 – 39 J.	16	17
40 – 49 J.	9	10
50 – 59 J.	10	11
60 – 69 J.	2	2
70 – 79 J.	1	1
80 und älter	0	0
Gesamt	92	98

Nur knapp über die Hälfte der Befragten wohnt in Privathaushalten, 21 Prozent leben in einem Wohnheim und 17 in einer ambulant betreuten Wohnform. Diese Verteilung entspricht den Lebenslagen der Menschen mit Lernschwierigkeiten, die in Deutschland „überwiegend in der Herkunftsfamilie und in größeren stationären Wohnformen, in denen nur eingeschränkte Selbstbestimmung möglich ist“ (Stöppler, 2017, S. 143) leben. Ein großer Teil der Menschen mit sog. geistiger Behinderung lebt auch nach der Schule weiterhin im Elternhaus, die Angaben „schwanken zwischen 48 % (Schäfers/Wansing 2009, 123) und ca. 60 % (Theunissen 2010, 63)“ (Stöppler, 2017, S. 148). Dies kann auch Auswirkung auf die Mediennutzung haben, wie einige Studien gezeigt haben (Kap. 3).

Die Mehrheit der Befragten (52 Prozent) ist berufstätig, davon über 90 Prozent in der Werkstatt (Tab. 28). Ein gutes Fünftel befindet sich in der Ausbildung und jeweils vier Prozent (3 Befragte) sind nicht berufstätig oder Rentner. Der hohe Anteil an Beschäftigten in Werkstätten für Menschen mit Behinderungen entspricht der Lebensrealität in Deutschland. Rund 90 Prozent der Schüler*innen mit sog. geistiger Behinderung wechseln nach der Schule zur Werkstatt für Menschen mit Behinderungen, wo sie auch nach der Ausbildung bleiben. Weniger als ein Prozent wird

von der Werkstatt auf den allgemeinen Arbeitsmarkt vermittelt (Stöppler, 2017, S. 110).

Tab. 28 Anteil erster und Sonderarbeitsmarkt (Teilgruppe Lernen)

Arbeitsmarkt	Anzahl	Prozent
Erster Arbeitsmarkt	4	8
Werkstatt für Menschen mit Behinderungen	42	79
Außenarbeitsplatz	8	9
Gesamt Erwerbstätige	53	56 d. Teilgruppe

42 Prozent der Befragten haben eine zweite Beeinträchtigung angegeben, die meisten gaben eine psychische Beeinträchtigung, gefolgt von chronischer Krankheit oder körperlich-motorischen Einschränkungen (Tab. 29).

Tab. 29 Zweite Beeinträchtigung vorhanden (TG Lernen)

Beeinträchtigung	Anzahl	Prozent
Psychische Beeinträchtigung	12	13
Chronische Krankheit	11	12
Bewegen	9	10
Sehbeeinträchtigung	8	9
Andere Beeinträchtigung	6	6
Hörbeeinträchtigung	2	2

Die Bildungsabschlüsse weichen wie erwartet stark von den anderen Teilgruppen ab, über die Hälfte der Befragten haben entweder keinen Schulabschluss oder einen Förderschulabschluss, ein Drittel beantwortete die Frage nicht oder kreuzte „weiß nicht“ an.

Teilgruppe psychische Beeinträchtigungen

55 Befragte haben eine psychische Beeinträchtigung angegeben, mit 56 Prozent sind mehr Frauen als Männer (38 Prozent), 7 Prozent haben anderes angegeben (4 Personen). Laut Teilhabebericht beträgt das Geschlechterverhältnis bei dieser Gruppe 52 Prozent Frauen zu 48 Prozent Männer, fast

60 Prozent sind zwischen 45 und 64 Jahre alt, ein Viertel älter und ein Sechstel jünger (BMAS, 2016a, S. 40).

Das Sample ist etwas jünger als die im Teilhabebericht beschriebene Altersstruktur (Tab. 30). Über die Hälfte sind jünger als 40 Jahre und nur sieben Prozent über 60 Jahre. Wie in der Teilgruppe Lernen mag ein Grund in der Rekrutierung über Werkstätten für Menschen mit Behinderungen liegen.

Tab. 30 Altersverteilung Teilgruppe Psyche

Altersgruppe	Anzahl	Prozent Teilgruppe (n=55)
Bis 19 J.	5	9
20 – 29 J.	14	26
30 – 39 J.	11	20
40 – 49 J.	11	20
50 – 59 J.	7	13
60 – 69 J.	4	7
70 – 79 J.	0	0
80 und älter	0	0
Gesamt	92	98

31 der 55 Befragten wohnen in Privathaushalten (56 Prozent), zwölf in Wohnheimen und acht Prozent in ambulant betreuten Formen des institutionalisierten Wohnens. Nur jeder Fünfte der 28 erwerbstätigen Befragten arbeitet auf dem ersten Arbeitsmarkt, 19 Personen in einer Werkstatt oder eine auf einem Außenarbeitsplatz. Mehr als ein Drittel der Befragten ist jünger als 30 Jahre alt, dementsprechend befindet sich ein knappes Viertel in Ausbildung. Der nennenswerte Anteil an Werkstattmitarbeiter*innen gibt die Lebensrealität der Teilgruppe wieder, ein Fünftel der Beschäftigten in Werkstätten haben nach Angaben von BaGüS psychische Beeinträchtigungen (BaGüS, 2018, S. 27).

34 der 55 Befragten hat eine zweite Beeinträchtigung angegeben, mit zwölf Angaben rangieren Lernschwierigkeiten an erster Stelle, gefolgt von anderen Beeinträchtigungen. Je acht Personen geben Seh- oder körperlich-motorische Beeinträchtigungen an, fünf Hörbeeinträchtigungen.

Mit 18 Prozent haben ähnlich viele Befragten keinen Schulabschluss bzw. einen Förderschulabschluss wie in der Teilgruppe Bewegen. Ein Vier-

tel hat (Fach)Abitur, das sind deutlich weniger als in den Teilgruppen Sehen, Hören und Bewegen. Auch dies mag u.a. am Rekrutierungsweg über Werkstätten liegen.

Teilgruppe Chronische Erkrankungen

Mit 47 Befragten bilden die Menschen mit chronischen Erkrankungen die kleinste Teilgruppe. Mit 18 Männern und 25 Frauen sind die Frauen überrepräsentiert. Die Altersverteilung entspricht ungefähr der des Gesamtsamples (Tab. 31).

Tab. 31 Altersverteilung Teilgruppe chronische Krankheiten

Altersgruppe	Anzahl	Prozent Teilgruppe (n=47)
Bis 19 J.	0	0
20 – 29 J.	5	11
30 – 39 J.	4	9
40 – 49 J.	6	13
50 – 59 J.	12	26
60 – 69 J.	8	17
70 – 79 J.	7	15
80 und älter	1	2
Gesamt	92	98

Bis auf eine Person wohnen alle Befragten in Privathaushalten, nur zwei arbeiten in einer Werkstatt für Menschen mit Behinderungen. Neben den Berufstätigen (17) sind die Rentner*innen mit 15 Befragten die größte Gruppe.

Fast 80 Prozent (37 Personen) haben eine zweite Beeinträchtigung angegeben, fast jede*r Zweite hat eine körperlich-motorische Beeinträchtigung angegeben, gefolgt von einer anderen Beeinträchtigung und psychischen Beeinträchtigungen (Tab. 32).

Tab. 32 Zweite Beeinträchtigung vorhanden (TG chron. Krankheiten)

Beeinträchtigung	Anzahl	Prozent
Bewegen	22	47
Andere Beeinträchtigung	11	23
Psychische Beeintr.	9	19
Sehbeeinträchtigung	7	15
Hörbeeinträchtigung	7	15
Hörbeeinträchtigung	6	13
Lernen	3	6

Die Mehrheit der Befragten hat (Fach)Abitur oder einen mittleren Abschluss, der Anteil an (Fach)Abitur-Abschlüssen ist aber mit einem Drittel niedriger als bei den Teilgruppen Sehen, Hören und Bewegen. In pädagogischen Zusammenhängen werden chronisch kranke Personen zu den Körperbeeinträchtigungen gezählt. Bei der Betrachtung des Umgangs mit Medien macht dies jedoch keinen Sinn, da die Funktionsbeeinträchtigungen häufig sehr unterschiedlich zu den Bewegungseinschränkungen sind.

Andere Beeinträchtigungen

31 Befragte haben die Auffangkategorie „eine andere, noch nicht genannte dauerhafte und starke Beeinträchtigung“ angekreuzt. Sie sind zur Hälfte Männer und Frauen und jünger als das Gesamtsample. Dreiviertel von ihnen wohnen in Privathaushalten (23 zu 7 Befragten in Wohnheimen). Die Befragten verteilen sich fast gleichmäßig auf die Tätigkeitsfelder Ausbildung, Berufstätigkeit, Rente, nicht berufstätig/arbeitslos und keine Angaben. Vier arbeiten auf dem ersten Arbeitsmarkt und drei in einer Werkstatt für Menschen mit Behinderungen.

Zwei Drittel geben eine zweite Beeinträchtigung an: Neun kreuzen eine psychische Beeinträchtigung an, je vier Lernschwierigkeiten und körperlich-motorische Beeinträchtigungen und je drei eine Sinnesbeeinträchtigung. Sechs geben auch als zweite Beeinträchtigung eine andere, nicht genannte an.

Die Gruppe ist also in allen Kategorien höchst heterogen. Die Art der Beeinträchtigungen lässt sich nur vermuten. Bei der Rekrutierung über soziale Netzwerke wurden zahlreiche aktive Blogger*innen und Twitterer*innen angeschrieben, die sich dem Autismus Spektrum zugeordnet haben.

Es mag sein, dass einige die Kategorie ausgewählt haben, da das Autismus Spektrum keiner der anderen Kategorien eindeutig zugeordnet werden kann. Dies ist aber eine reine Vermutung, die nicht anderweitig belegt werden kann.

7.4 Bewertung des Samples

Insgesamt ist es gelungen, in allen relevanten Kategorien genügend Befragte zu gewinnen, um statistisch belastbare Aussagen über die Untergruppen machen zu können. Die nicht repräsentative Zusammensetzung des Sample lässt es nicht zu, belastbare Aussagen über das Gesamtsample zu machen. Das war aber auch nicht das Ziel der Befragung. Angesichts der mangelhaften Datenlage in Deutschland wäre so ein Unterfangen im Rahmen einer Dissertation auch gar nicht möglich (vgl. Bosse & Hasebrink, 2016, 19/20).

Ziel dieser explorativen Untersuchung ist es, Muster in den Informationsrepertoires zu finden und Zusammenhänge zwischen der Zusammensetzung der Repertoires und Behinderung nach dem Verständnis und Klassifikationsschema der ICF zu suchen (vgl. Kap 2.1.2). Dafür ist es wichtig, das Feld in seiner gesamten Heterogenität abzubilden, ohne dass die Häufigkeiten, mit der sie in der Grundgesamtheit auftreten, berücksichtigt werden können. Die Rekrutierung erfolgte aus forschungsökonomischen Gründen nicht zufällig, aber keineswegs willkürlich, sondern orientiert sich an spezifischen Kriterien, die die Forschende aufgrund der Studienlage als relevant für den Gegenstandsbereich betrachtet (vgl. Reith & Kelle, 2017).

Vorsicht ist bei einigen Interpretationen geboten. So ist das Geschlechterverhältnis bei einigen Behinderungsarten derart ungleich, so dass Unterschiede in der Mediennutzung auch auf Zusammenhänge mit dem Geschlecht geprüft werden sollten. Auch der hohe Anteil an blinden und gehörlosen Befragten ist in den Teilgruppen Sehen und Hören zu beachten.

Es war bereits vor dem Weg ins Feld klar, dass durch die Befragungsweg Verzerrungen vor allem in Bezug auf Alter und Bildung zu erwarten sind. Deshalb ist wahrscheinlich der Anteil der Onliner*innen im Sample höher als in der Grundgesamtheit.